

Schöne junge Stimmen

Evangelische Jugendkantorei der Pfalz singt Motetten in der Haßlocher Christuskirche

VON ANDREA ZIMMERMANN

HASSLOCH. Mit einem ebenso anspruchsvollen wie ansprechendem A-Capella-Programm präsentierte sich die Evangelische Jugendkantorei der Pfalz unter Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Jochen Steuerwald am Sonntagabend in der Haßlocher Christuskirche. Die von wunderschön klaren Stimmen gesungenen Motetten vom Barock bis zur Neuzeit begeisterten die fast 350 Konzertbesucher. Faszinierende Akzente setzten auch die Marimba-Soli von Johannes Werner.

In fast atemlose Stille hinein erklingt das „Salvator Mundi“ von Herbert Howells (1892–1983). Mit großer Ausdruckskraft und einfühlsamer Dynamik interpretieren die 28 jungen Sängerinnen und 20 Sänger der Jugendkantorei den Bittgesang an den „Heiland der Welt“ aus dem A-Capella-Requiem, das der britische Komponist seinem früh verstorbenen Sohn gewidmet hat. In Teilen erinnert das verhältnismäßige kurze Stück stilistisch an die Meister des Barock, doch entfalten sich die Motive des meist achtstimmigen Satzes frei in sphärisch anmutenden Klangbögen.

In klösterliche Atmosphäre versetzen die drei Sätze aus „Bread of Life“ von Bob Chilcott (Jahrgang 1955). Leise setzen Tenöre und Bässe in mehrstimmigem Sprechgesang ein, als würden sie Gebete aufsagen, Schläge auf tibetanischen Klangschalen imitieren die Kirchenglocke. Hier und beim nachfolgenden „Manna from Heaven“, der Verkündigung Gottes an Mose in der Wüste, erheben sich die Frauenstimmen textdeutend mehrstimmig über dem geflüsterten Bordun. Versteile wie „Die Kinder Israels“ oder „Manna“ werden von dem bis zu zehnstimmigen Chor in feinen Nuancen dargeboten. Im dritten Teil „Blessed are they which do hunger“ sind es die Frauenstimmen, die den Klangteppich zum Männergesang ausbrei-

ten, fast klingt der muntere Sprechgesang wie ein Bienenschwarm.

„Jesu meine Freude“ von Johann Sebastian Bach ist ein weiterer Höhepunkt im Programm. Grundgerüst ist das gleichnamige Kirchenlied von Johann Frank (Text) und Johann Crüger (Melodie), das Bach in seine ausdrucksstarke Motette mit abwechslungsreichen Vertonungen eingebaut hat. Die wiederkehrenden Choralteile berühren durch die ergreifende Interpretation der bis zu fünfstimmigen Sätze mit ihren Variationen. Die eingeschobenen Spruchmotetten erhalten Spannung durch punktgenaue Absprache. Dem Vers „Trotzt dem alten Drachen“ verleihen die Männerstimmen mit tobenden Läufen besonderes Gewicht. Die rasch aufeinanderfolgenden Einsätze und schnellen Tonfolgen der Fuge im Mittelteil bewältigt das junge Ensemble problemlos und es zeigt sich – wie bei allen Werken des Konzertes – überaus intonationssicher. Wie gut geschult die Stimmen sind, stellen sie bei dazuwischen geschobenen Trios in kleiner Besetzung unter Beweis.

Wie hypnotisiert verfolgen die Zuhörer Johannes Werner bei seinen Marimbaphon-Stücken.

Solistische Talente in erneut anderer Stimmgruppierung erkennt man auch beim dreiteiligen „Liber Cantorum“ des dänischen Komponisten Vagn Holmboe (1909–1996). Die expressiven Sätze überlassen abwechselnd den Männer- und Frauenstimmen die Führung, mündend im gemeinsamen Chorgesang, der von großer dynamischer Bandbreite und vielen Tempi-Wechseln geprägt ist.

Neue Aufstellung für das Magnificat von Felix Mendelssohn. Der disziplinierte junge Chor findet sich erneut zu anderen Stimmformationen zusammen, alles ist perfekt eingübt, jeder kennt seinen Platz. „Mein Herz erhebet Gott, den Herrn“ beginnt der

vierstimmige Satz. Wiederholt sind Versteile des Lobgesang Mariens mit Solistengruppen besetzt, bei denen jede Einzelstimme brilliert und sich doch harmonisch einfügt. Überdies stellt man durchgehend fest, dass Chorleiter und Ensemble optimal aufeinander eingestimmt sind. Steuerwald dirigiert engagiert und präzise, vom Körpereinsatz bis zum kleinen Wink mit den Fingerspitzen, der Chor folgt jedem Hinweis bis ins Detail.

Gelungen ist auch die Programmkombination des Chorgesangs mit den drei Instrumentalstücken, gespielt von Johannes Werner (Stuttgart) auf dem Marimbaphon. Mit je zwei Schlägeln in beiden Händen entlockt der Solist seinem Instrument, das wie das Xylophon zur Gruppe der „Selbstklinger“ zählt, raumfüllende Töne. Fasziniert beobachten die Zuschauer, wie Werner ein Bachpräliminium, ursprünglich für Cello geschrieben, auf der Marimba interpretiert. In der Toccata für Marimba von Anna Ignatowicz (Jahrgang 1968) erweist er sich als Meister der vier Schlägel, die das mehrstimmigen Ostinato spielen und gleichzeitig Melodien in unterschiedlichen Tonhöhen ausführen. Eine große Bandbreite der Dynamik – vom lauten Schlagwirbel bis zum verhallenden Pianissimo – sorgt zusätzlich für Klangintensität.

Bei „Reflections on the Nature of Water“ von Jacob Druckmann (1928–1996) lässt Johannes Werner das Wasser tröpfeln, über Steine hüpfen, Kreise ziehen oder träge dahin strömen. Wie hypnotisiert verfolgen die Zuschauer den Instrumentalisten, der mit rasanter Geschwindigkeit über die Stäbe fegt und dabei, um die ganze Breite seines Instrumentes zu erreichen, auch sportliche Beweglichkeit an den Tag legt. Anhaltenden Beifall gibt es am Ende für den Marimba-Virtuosens und ganz besonders für die Jugendkantorei, die mit dem „Ave Maris Stella“ von Edvard Grieg eine überaus anspruchsvolle und ergreifende Zugabe gewährte.